

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

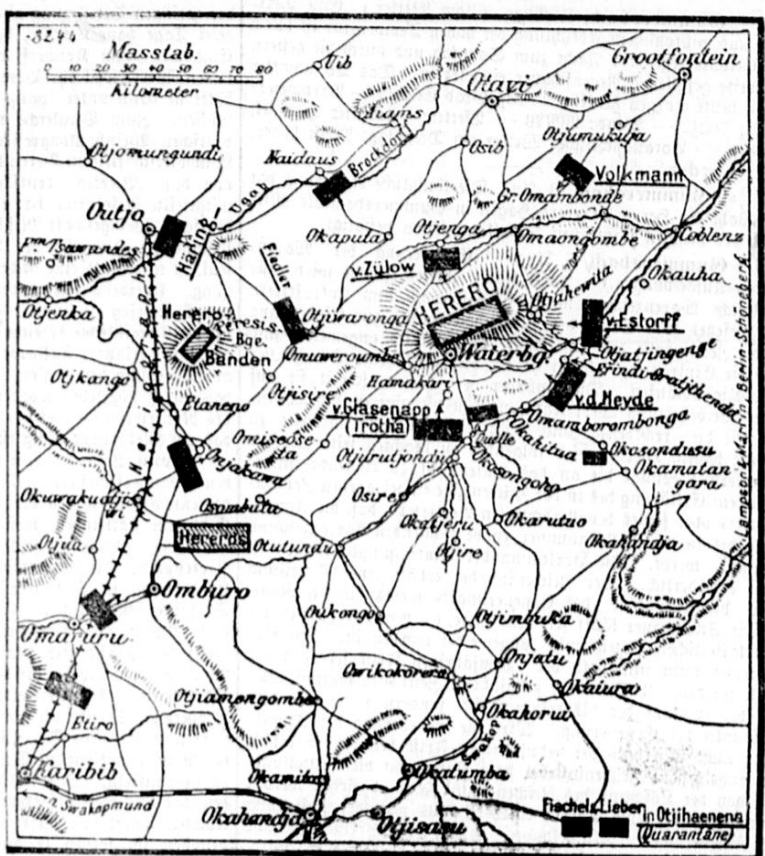
Ar. 184.

Montag, den 8. August

1904.

Die Umzingelung der Hereros im Waterbergdistrikt.

Die letzte Meldung des Generals von Trotha über den Stand der Einschließung der im Waterberg-Distrikt verbliebenen Hereros lässt erkennen, daß die Zerstörung ringsum immer enger zieht und daß es jetzt schon ausgefallen ist, daß das Gros der Hereros nach irgend einer Richtung hin entweichen kann. Bekanntlich ist das Waterberggebiet ein unendliches festes Gelände, welches nur auf wenigen Wegen zugänglich ist und auch auf diesen nur verlassen werden kann. Da die Erziehung der Hereros abhängig ist von ihrem Viehbesitz und letzterer natürlich nur auf wenigen Wegen fortgeführt werden kann, so kam es für die deutsche Oberleitung darauf an, diese Stützpunkte zu besetzen. Nach der Meldung Trothas vom 26. Juli ist die Belagerung dieser Straßen vollständig durchgeführt, nach Süden, Osten und Westen dürfte ein Entweichen der Hereros gänzlich ausgeschlossen und nach Norden höchst unwahrscheinlich sein. Das bisherige Detachement des Oberleutnants Hoffmann in Otavi, dem die Verwaltung der von Waterberg nach Norden führenden Straßen oblag, ist verstärkt worden durch die Kompanie Graf v. Bredow, welche östlich von letzterem mit Jäglern zusammen die nach Nordwesten führenden Wege zwischen Windaus und Oshana besetzt.



Das Deutsche Kriegervereinswesen, seine Ziele und seine Bedeutung für den Staat.

Von Professor Dr. A. Westphal,
Hauptmann der Landwehr-Infanterie.

Wien: (Mit Recht für Kultur und Wohl.) Was ist die Aufgabe des Kriegervereinswesens? Diese Frage ist in der letzten Zeit sehr häufig gestellt worden. Sie ist aber nicht neu. Schon im Jahre 1870/71, als die ersten Kriegervereine in Deutschland gegründet wurden, hat man sich mit dieser Frage beschäftigt. Damals waren die Kriegervereine noch kleine, bescheidene Vereine, die sich nur mit der Pflege der Kameradschaft und der Unterstützung der Kriegswunden beschäftigten. Heute sind sie zu großen, einflussreichen Organisationen geworden, die eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielen.

Die Aufgaben des Deutschen Kriegervereinswesens sind vielfältig. Zunächst einmal geht es um die Pflege der Kameradschaft und der Unterstützung der Kriegswunden. Aber es geht auch um die Erziehung der Jugend und die Förderung der nationalen Gesinnung. Die Kriegervereine sind in der Lage, die Jugend für die Werte der Tapferkeit und des Patriotismus zu erziehen. Sie können auch die Jugend für die Aufgaben des Staatsbürgers zu erziehen. Die Kriegervereine sind also nicht nur für die Veteranen, sondern auch für die Jugend von großer Bedeutung.

an nicht nur erkannt, sie ist vielmehr vollständig verkannt worden.

Abgesehen von vereinzelten Veteranen-Vereinen, die zu Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind, fällt die Begründungszeit der deutschen Kriegervereine in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Den damaligen militärischen Verhältnissen entsprechend bildeten sich diese ersten Kriegervereine zunächst in Preußen und der preussischen Staat war der erste, welcher ihnen obrigkeitliche Anerkennung schenkte. Diese ersten Vereine legten sich nur auf Feldzugsamerken der Befreiungskriege zu und ihr einziger Zweck war, verlorene Kameraden mit militärischen Ehren zu Grabe zu legen. Die Allernächste Statutenreform vom 22. Febr. 1842, nach heute die geltende Grundform des Preussischen Kriegervereinswesens, geht nur von diesen Zwecken aus. Die Vereine nannten sich Militär-Begräbnis-Vereine; sie kamen ihrer fernerzwecklichen Zweckbestimmung nicht recht nach und dachten nicht an höhere Zwecke. Zwar tauchte schon im Jahre 1848 an vielen Stellen der Gedanke auf, daß die aus patriotisch gefühlten Veteranen bestehenden Kriegervereine geeignet seien, der Revolutionserregung einen Damm entgegenzusetzen; an manchen Stellen, z. B. in Preußen, Brandenburg, Sachsen und Schlesien, traten auch die Vereine zu diesem Zweck zu Vereinigungen zusammen. Mit dem Schwinden der Gefahr aber gerieten diese Verbände patriotischer Männer wieder in Vergessenheit. Die Vereine selbst verloren mit dem wachsenden Alter und dem Sinken ihrer Mitglieder immer mehr an Bedeutung, und als die neue Zeit der Größe Deutschlands heranbrach, da waren schon viele Vereine der Veteranen von 1813/15 ausgefallen und ihre Zahlen ruhten in den Archiven und Gedächtnissen der Patrioten.

Ein ganz neues, geistiges Umwandlung brachte dem Kriegervereinswesen die große Zeit der Kriege von 1864, 1866 und namentlich 1870/71. Überall in Städten und Dörfern entstanden neue Vereine; zu Hunderten und Tausenden bildeten sie sich in überaus kurzer Zeit. Schon 1872 erließ die Kaiserliche Verordnung, die die Kriegervereine in die Reihe der öffentlichen Vereine einführte. Die Vereine wurden zu öffentlichen Vereinen, die die Aufgaben des Kriegervereinswesens in der heutigen Organisation des Kriegervereinswesens nach Landes-Kriegerverbänden und die Vereinigung dieser im Kriegerverbande enthielt.

Die Aufgaben des Deutschen Kriegervereinswesens sind vielfältig. Zunächst einmal geht es um die Pflege der Kameradschaft und der Unterstützung der Kriegswunden. Aber es geht auch um die Erziehung der Jugend und die Förderung der nationalen Gesinnung. Die Kriegervereine sind in der Lage, die Jugend für die Werte der Tapferkeit und des Patriotismus zu erziehen. Sie können auch die Jugend für die Aufgaben des Staatsbürgers zu erziehen. Die Kriegervereine sind also nicht nur für die Veteranen, sondern auch für die Jugend von großer Bedeutung.

der neu begründeten Vereine — und je weiter die Begründungszeit der Vereine von der Kriegszeit entfernt lag, desto mehr trat dies in die Erscheinung — sich nicht nur wie die alten Militär-Begräbnis-Vereine auf Feldzugs-Teilnehmer beschränkten, sondern jeden ehrenhaften, monarchisch und national gefühlten Mann aufnahmen, der seine Dienstzeit treu erfüllt hatte. Damit war die Gefahr des allmählichen Aussterbens der Vereine beseitigt; die Vereine erneuerten sich von Jahr zu Jahr bei jeder Reservisten-Entlassung und nahmen den Charakter einer allgemeinen Volksbewegung an; sie bildeten gewissermaßen die Fortsetzung der aktiven Armee und wuchsen heran zu der „Armee im Bürgerrode“.

Es ist begreiflich, daß diese im Geiste der Zeit und ihrer Vereinsbestrebungen liegende Ringenstellung des Kriegervereinswesens zunächst ohne Ausblick auf staatliche und vaterländische Aufgaben erfolgte, besonders da die Begründung der neuen Vereine meistens durch Angehörige der unteren Stände geschah, denen naturgemäß der niedrigen sozialen Lage vor Augen lagen. Zwar hatten alle neu begründeten Kriegervereine als erste Zweckbestimmung die Pflege der Treue und Liebe zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Vaterland, die Stärkung und Befähigung der Vaterlandsliebe und des Nationalbewußtseins in ihre Statuten aufgenommen. Den Männern, welche in der großen Zeit des deutschen Vaterlandskriegs und unmittelbar darauf die neuen Vereine bildeten und in sie eintraten, waren solche Gesinnungen eben etwas Selbstverständliches. Niemand dachte daran, daß man diese patriotischen Tugenden im Volke besonders pflegen müsse. Erst als mit dem Heranwachsen der sozialdemokratischen Bewegung und infolge der Verheerung gewissermaßen halbtoten ganze Volksteile anfangen, sich von der Treue gegen den Monarchen und vom Vaterlande abzuwenden, tauchte der Gedanke auf, daß in den Kriegervereinen der Boden gegeben sei, von dem aus dieser den Staat bedrohenden Gefahr wirksam entgegengetreten werden könnte. Dieser Gedanke brach sich nicht ohne Widerstand Bahn.

Nicht als ob die Führer der Kriegervereine gegenüber der Sozialdemokratie jemals veränderlicher Meinung gewesen wären! Darüber, daß Kriegervereine und Sozialdemokratie sich scheiden wie Feuer und Wasser, war man stets einig. Gleichwohl vertrieb man lange Zeit ängstlich, in den Kriegervereinen gegen die Sozialdemokratie vorzugehen, ja auch nur das Wort „Sozialdemokratie“ zu erwähnen. Die Statuten der Kriegervereine enthalten nämlich die sehr berechtigte Vorschrift, daß die Erörterung politischer und religiöser Dinge in den Vereinsversammlungen ausgeschlossen sei. Man legte diese Vorschrift nun lange Zeit dahin aus, daß folgerichtig auch über die Sozialdemokratie nicht gesprochen werden könne. Es bedarf einer Verlesung, daß diese Auffassung vor einer richtigen Erkenntnis des Wesens der Kriegervereine einseitig und ihres Verhältnisses gegenüber der revolutionären Sozialdemokratie andererseits nicht bestehen konnte. Zunächst galt es daher, über beide Punkte Klarheit zu schaffen und dann das als richtig Erkannte praktisch durchzuführen. Zu zielbewusster Arbeit ist dies in den letzten fünfzehn Jahren seitens der Leitung des Norddeutschen Kriegervereinswesens geschehen; es traf sich gut, daß dort organische Änderungen gleichzeitig mit der Zersplitterung der neuen Aufgaben notwendig wurden und so konnte der eine Zweck den anderen stützen.

Verspielt.

Roman von F. Knefelbst.

Seine halbe Stunde war vergangen, da fuhren Mutter und Sohn im leichten, offenen Wagen den sich um Schloß Heideberg windenden Weg hinunter und am Ufer der See entlang, bis der Wald sie aufnahm und sie an die Grenze von Wiesenberg geleitete. Beide waren schweigend. Sellmuth umgaveltet froh und verheißungsvoll Bilder der Zukunft, die Alice der Majorin richteten sich in die Vergangenheit. Wie oft war sie mit Wolf von Rohr, mit ihrem Gatten und Erica diesen Weg gefahren! Alle drei dachte das Grab, und auch der, der alles Unheil verschuldet, lag auf der Bahre. Von dem alten Gelschick war sie allein noch übrig, um auf zu machen und zu verüben; aber es schloß neues Leben aus den Tünnen. Aus der Vergangenheit war auch sie zur Zukunft gelangt, und warm und innig brühte sie die Hand des Sohnes.

19. Kapitel.

Alice von Rohr war frisch angekleidet aus ihrem Schlafzimmer hervorgekommen und nahm mit Frau Dr. Ehrentraut und Leonie im Speisezimmer eine verspätete Mahlzeit ein. Aber trotz der vielen Stunden, die seit dem ersten Frühstück dahingegangen waren, und trotzdem Frau Essen eine ganz besondere Sorgfalt auf die Zubereitung der Speisen verwendet hatte, legten die drei Damen nur eine geringe Eile an den Tag. Die Frühstückstische des Tages wirkten in Alice noch allzu mächtig nach. Sie glück einem Gefangenen, der Ketten getragen und der, nachdem man sie ihm abgenommen, die Stellen, wo sie gefesselt, noch immer wund und schmerzhaft empfand. Sie konnte sich in die ihr zu Teil gewordene Lösung noch gar nicht finden, konnte nicht freudig aufsteigen. Immer noch lag sie das gräßlich verzerrende Gesicht des Oberverwalters vor sich, der schon vor Stunden aus dem Schloß nach seiner Befragung geschickt worden war.

Frau Dr. Ehrentraut beobachtete still ihren Götting und hielt es für das Beste, sich schweigend zu verhalten und Alice mit sich selbst zurechtfinden zu lassen, mehr Erfolg hatte als sie selbst ihr Leonie ein, mit der eine große Veränderung vorgegangen war. Sie war sehr bleich und unterdrückte nur mit Mühe die immer wieder

in ihren Augen aufsteigenden Tränen, schaute still und in sich gekehrt vor sich nieder und verließ unwilliglich eine Umkle, die sie aus einem Zimmer in das andere und durch das Schloß und dessen Umgebung trieb. Während der Stunden, die Alice in ihrem Schlafzimmer zugebracht, war es bei ihr ein beständiges Kommen und Gehen gewesen und auch jetzt sah sie am Ziele, hatte zum Schein ein paar Wimpern auf den Teller genommen, ohne davon etwas zum Munde zu führen und fuhr bei jedem Geräusch nervös zusammen.

Zeitlich die Stunde von dem plötzlichen Ende des Oberverwalters durch das Schloß verbreitet, hatte Leonie sich vergeblich bemüht, Edgar zu sehen und sich. Durch den Befehl des Amtsräters an die Leiche seines Vaters gerufen, war er allerdings erschienen, hatte jedoch nur wenige Minuten aufgehalten und war dann verschwunden. Auf Wiesenberg befand er sich nicht, das hatte Leonie schon lange festgestellt, und sie ödnete sich mit den düstersten Vorstellungen, was aus ihm geworden sein könnte.

Gatte er auch sein Leben von sich genommen, das ihm wertlos erschien, nachdem er eine solche Einbuße an seiner Ehre erlitten? War er gelassen oder verlor er sich nur vor ihr, derer er jetzt nicht mehr würdig zu sein glaubte und der zu zürnen er überdies noch Grund hatte?

Wie die Kinder, um ihre Angst zu bannen, ein Lied anstimmten, fing sie, nachdem sie lange schweigend bei Tische gesessen, auf eine Anrede der Frau Ehrentraut lebhaft zu plaudern an und erzählte den Anteil, den sie an Winholts Geländekauf gehabt hatte.

Alice fragte auf, fiel ihr um den Hals und rief mit freudvollem Vortritt: „O Leonie, das sagst du erst jetzt! Wie viel, wie unaussprechlich viel habe ich dir zu danken!“

„Wie nicht allein!“ entgegnete Leonie und ein Schatten der eigenen Schalkheit kam trotz allem noch durchsichtig vor. „Nur nicht ein anderer gewesen, der ein wenig Vorliebe für dich gefiel, ich glaube kaum, daß ich mich heute morgen unter dem Dache der Förstersleute eingefunden hätte.“

„Und wer war das?“ fragte Alice, in deren Gesicht eine hohe Wölbung lag. Unwillkürlich presste sie die Hand fest auf die Stelle ihrer Brust, wo unter dem Kleide verborgen die Crinoline aus dem Rücken des unbekannten Obers lag.

Leonie schaltete, beugte sich zu ihr herab und flüsterte ihr einen Namen ins Ohr. „O Alice etwas darauf zu erwenden konnte, trat der Diener ein mit einem so verlegenen und betrockenen Gesicht, daß die von den heutigen Ereignissen erregte Frau Dr. Ehrentraut erschrocken rief: „Was ist denn jetzt wieder geschehen, Friedrich?“

„Gedachten ich gerade nichts, Frau Doktor“, erwiderte der Diener, „es ist nur — die Frau Majorin v. Erbach und der junge Herr von Erbach sind da und fragen, ob das gnädige Fräulein sie wohl empfangen würde.“

Mit einem Anruf, in dem sich Staunen, Schreck und Freude mischten, fuhr Alice von ihrem Sitz am Tisch empor, ihre Kniee wankten aber so, daß sie sich wieder niederlassen mußte. Frau Dr. Ehrentraut trat zu ihr, legte den Arm um ihren Nacken und sagte:

„Du halt heute schon so viel durchgemacht, liebe Alice, soll ich nicht die Herrschaften begrüßen und sie bitten, ihren Besuch auf einem anderen Tage zu wiederholen?“

„Nein, nein!“ wies sie Leonie ein, die ebenfalls von ihrem Sitz aufgesprungen war. „Sie dürfen nicht fortgeschickt werden, du weißt nicht, Zante Ehrentraut, — ich bitte dich, Alice —“

„Führen Sie die Herrschaften in den grünen Salon“, unterbrach sie, sich zu dem barock an der Tür stehenden Diener wendend, Alice, „und bitten Sie, daß sie dort ein paar Minuten warten.“ Als sie sich mit ihren beiden Gefährtinnen wieder allein sah, bat sie:

„Du begleitest mich, Zante Ehrentraut.“

Die Frau Doktor machte eine verneinende Bewegung. Es ist besser, du gehst allein. Was die Frau Majorin dir zu sagen hat, dürfte kaum einen Zeugen verlangen.“

Mit einem stummen Kopfnicken verließ Alice das Speisezimmer. Wieder ludte ihre Hand die Stelle, wo die Crinoline ruhte. Hinter ihr schloß sich auch Leonie hinaus, um ihre Fortschritte nach Edgar Sortung von neuem anzusehen.

Die Majorin von Erbach war nicht oft in Wiesenberg gewesen, da Wilhelm von Rohr sich immer auf Reisen befunden hatte und Wolf meistens ihr Gast auf Heideberg gewesen war, dennoch stürmten beim Anblick der unverändert gebliebenen Einrichtung die Erinnerungen mächtig auf sie ein. Sie hatte sich auf einem am Fenster stehenden Sessel gesetzt und ließ die Augen

durch das Zimmer schweifen, während Sellmuth vor einer sehr guten Kopie der Sirtinischen Madonna stand und ganz in deren Anblikken verloren schien, in Wahrheit lauschte er mit angehaltenem Atem auf das Geräusch nahender Fußstapfen.

Seine Geduld wurde auf seine allzu harte Probe gestellt. Alice hatte es nicht für erforderlich gehalten, an ihrem Anzuge Veränderungen vorzunehmen. Sie trat ein mit einem schneeweißen, schwarzes Kleid aus durchbrochenem Seidenstoff, hatte das dunkle Haar hoch aufgesteckt und sah in dem einfachen Anzuge sehr vornehm aus.

Bei ihrem Eintritt drehte Sellmuth sich schnell um und machte ihr eine tiefe Verbeugung; die Majorin erhob sich und unwillkürlich entschloß sie der Anruf: „Erica!“, woran sie schnell die Erklärung knüpfte:

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, die Ähnlichkeit mit Ihrer verstorbenen Mutter hat mich überfallen.“

„Sie haben sie gekannt, als sie jung und gesund war, meine gnädigste Frau, später hat sie sich furchtbar verändert“, sagte Alice mit einem traurigen Lächeln, das doch etwas ungemein Angeekertes hatte, indem sie die Hand, die ihr die Majorin entgegenstreckte, nahm und sie ganz leicht an ihre Lippen führte.

„Hat sie jemals von mir gesprochen?“ fragte Frau von Erbach, während sie langsam sich wieder in ihren Stuhl sinken ließ.

„Sehr selten“, entgegnete Alice ehrlich, fügte aber erklärend hinzu: „Sie sprach überhaupt nicht von der Vergangenheit und vermied ängstlich alles, was sich auf Wiesenberg bezog. Nur in den letzten Tagen ihres Lebens hat sie das Schwelgen geübt. Sie glaubte mir ein furchtbares Geheimnis anvertrauen, mir ein Verdräusnis hinterlassen zu müssen.“

„Ich kenne die schwere Last, die Ihre arme Mutter getragen und die sie frühzeitig in den Tod getrieben hat“, entgegnete die Majorin, die sich wieder erhob und Alice bei der Hand ergriß. „Ich weiß, daß auch Sie schwer darunter gelitten haben und bin mit meinem Sohn gekommen, Sie zu der Lösung des Rätsels zu beglückwünschen.“

Bei diesen Worten trat Sellmuth, der sich bis dahin etwas abseits gehalten hatte, schnell neben Frau von Erbach und rief lebhaft: „Das nicht allein, Mutter, wir wollten Fräulein von Rohr um Verzeihung bitten

Wichtige Mitteilung an unsere Abonnenten.

Die in dem Vordergrund stehenden Weltbegebenheiten

Der Aufstand der Hereros in Deutsch-Südwest-Afrika

sowie der

Krieg zwischen Russland und Japan

machen es für jeden wünschenswert, einen großen, tadellos ausgeführten Erdglobus zu besitzen. Da ein solcher bis jetzt nur zu einem sehr hohen Preise zu erwerben war, hoffen wir, mit der diesmaligen Prämie unsern verehrten Abonnenten eine ganz besondere Freude zu bereiten. Es ist gelungen

einen grossen

54 cm hoch
104 cm Umfang
33 cm Durchmesser

Pracht-Globus

auf Grund neuesten
Materials von 1903
bearbeitet
18 farbig ausgeführt

für unsere verehrlichen Leser zu erwerben, welchen wir denselben zu dem unglaublich billigen Preise von

nur 8,50 Mk.

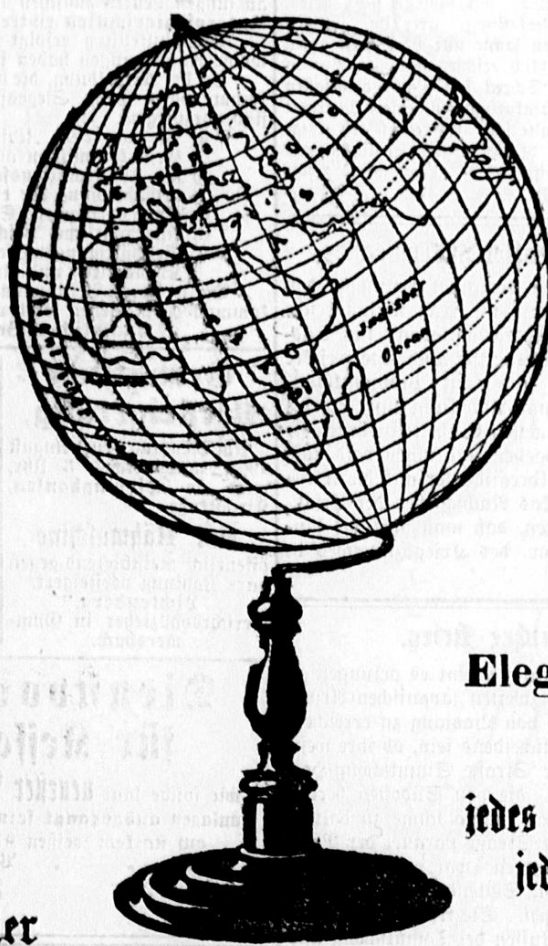
anbieten, während ein solcher in gleicher Größe und Ausführung unter einem Preise von 30 Mk. wohl nicht angeboten wird.

Unser Globus bietet die Gewähr, daß die Größenverhältnisse der Landteile, die wichtigsten Haupt- und Hafenstädte, die bekannten Kanal- und Dampferlinien aller Länder der Erde, die wichtigsten Eisenbahnen in der einzig richtigen Darstellung zu finden sind.

Als Grenzen der einzelnen Länder sind, um diese recht deutlich von einander zu unterscheiden, 18 verschiedene Farben wirksam und gefällig angewandt, wodurch der Globus auch als Schmuckstück in hervorragender Weise gewinnt. Die kalten und warmen Meeresströmungen, alle Höhenverhältnisse — Gebirge, Klüfte, Seen — sind auf das genaueste und gefälligste eingezeichnet.

Unentbehrliches
Orientierungsmittel

für
jeden Zeitungsleser
jedes Kontor
jeden Schüler
jede Schule.



Unser Globus ruht auf einem ...

schwarzpolierten Fuß und ist um seine Achse drehbar. Er misst 54 cm in der Höhe, 104 cm im Umfang und 33 cm im Durchmesser, hat also hinreichende Größenverhältnisse für eine vollständige geographische Orientierung. — Er ist mit einem sehr widerstandsfähigen Lack überzogen, so daß er in der Feuchtheit nicht leidet und ohne Schaden durch Abwischen gereinigt werden kann.

Der so enorm billige Preis von 8,50 Mk. ist im Gegensaatz zu anderweitig angebotenen wissenschaftl. Globen, welche außerdem meistens nach einem einseitigen Gesichtspunkte bearbeitet sind, ein in die Augen springend billiger, folien doch die meisten derselben in dieser Größe ca. 20 Mk.

Elegantes und praktisches
Schmuckstück

für
jedes Kontor
jedes Herrenzimmer
jedes Rezejimmer
jede Schülerstube.

Für auswärts beträgt der Preis mit der Kiste, Verpackung und bezahltem Transport 10 Mk.

Ein Exemplar steht zur Ansicht
in unserm Expeditions-Lokal aus.

Gummersbacher Zeitung.